

Achtung, Sperrfrist: Heute, Donnerstag, 5. November 2015, 15 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

im Rahmen der Veranstaltung „Vereint im Gebet für die Überwindung der atomaren Bedrohung“ (beim Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit)

zu halten von Landeskirchenrätin Christine Busch

am Donnerstag, 5. November 2015, 15 Uhr, am Kreisel des Fliegerhorstes Büchel

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der war und ist und kommt. Amen.

Liebe Geschwister,

1) auf dem Weg hierher, aus dem Moseltal auf die Höhe, sind wir durch eine wunderbare Landschaft gefahren, reich an Kultur, geprägt von Menschen, die hier verwurzelt sind. Friedlich und harmonisch sieht Gottes Schöpfung hier aus.

Wir stehen an einem **Ort des großen Widerspruchs**, von dem wir in der Evangelischen Kirche im Rheinland sagen: Er ist ein Stachel im Fleisch, eine Wunde in diesem Land. Denn unter der freundlichen Grasnarbe liegen die Silos mit den todbringenden Atomwaffen. An diesem Geschwader-Stützpunkt hängen viele Ausbildungs- und Arbeitsplätze; er ist ein wichtiger Faktor in einer strukturschwachen Region.

Gegen die 20 amerikanischen Atomsprengköpfe wird seit 20 Jahren friedlich protestiert. 2010 hat der Deutsche Bundestag den Abzug aller Atomwaffen beschlossen. Der amerikanische Präsident hat sich gegen Atomwaffen ausgesprochen. Doch heute wissen wir: Die Atomsprengköpfe und die Tornado-Träger sollen modernisiert und die Landebahn dieses Flugplatzes soll erneuert werden.

Das ist der große Widerspruch: das Eine sagen, das Andere tun. Den Abzug beschließen und die nukleare Teilhabe pflegen.¹ Gedanklich und strategisch mit dem Tod spielen. Büchel liegt an der „via negativa“ dieses Pilgerweges des Friedens und der Gerechtigkeit; es ist ein Schmerzpunkt.

2) „**Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.**“ Das sagt Jesus in der Bergpredigt. Wörtlich heißt es: Frieden machen. Also: Die friedliche Gesinnung als solche reicht nicht. Frieden machen heißt: sich einmischen, Freundinnen und Freunde des Friedens suchen, sich verbünden, die Stimme erheben, sich zeigen, sich erkennbar machen. Fragen: Warum ist etwas so, und wer hat es entschieden? Was für ein Mandat, welche Entscheidung steht dahinter?

Genau hinsehen und sich einmischen: So beginnt eine ökumenische Methode, an der sich viele Kirchen in der ganzen Welt orientieren. Sehen – Urteilen – Handeln, in dieser Reihenfolge. Diese Methode folgt im Grunde einem göttlichen Prinzip. Denn Gott selbst hat diese Welt angesehen, ihre Schönheit und ihre Verwundbarkeit.

¹ Wer hört die Gegenargumente; wer sieht den Protest? Die Evangelische Kirche im Rheinland hat sich eingemischt. Sie hat den Staat an seine Aufgabe erinnert, für Recht, Gerechtigkeit und Frieden zu sorgen. Unsere Synode hat den Abzug der Atomsprengköpfe gefordert.

Seite 2

Er ist in seinem Sohn auf diese Welt gekommen, um sie zu verändern. Die römische Macht wurde entlarvt. Den Menschen wurde Freiheit geschenkt und die Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Gott hat einen Plan mit dieser Welt, und er beteiligt uns daran – das wollen die Seligpreisungen ausdrücken. Sie sind Glückwünsche an Menschen, die sich von Jesus für ihr eigenes Leben ermutigen lassen. Selig sind, die Frieden machen, sie sind Teilhaberinnen und Teilhaber an Gottes Beziehung zu dieser Welt. Er überlässt sie nicht sich selbst, sondern uns. Gott braucht unsere Gestaltungsbereitschaft, unsere Friedensfähigkeit, unsere Leidenschaft und unsere Liebe, unsere Klugheit und Phantasie.

3) Wer sich um des Friedens willen einmischt, wird die Augen nicht verschließen vor der Militarisierung bei uns und anderswo, vor den deutschen Rüstungsexporten, vor dem wirtschaftlich-militärischen Komplex, durch den unser Land verstrickt ist in Kriege und Konflikte weltweit. Ihre Opfer stehen vor unseren Haustüren. Sie kommen als Kriegsflüchtlinge; sie kommen als Armutsmigranten. Viele haben Schreckliches erlebt: dass Recht und Gerechtigkeit verkommen, Solidarität und Nächstenliebe sterben.

Seit ein paar Monaten ist unser Land aufgewacht – Gott sei Dank! Geradezu über Nacht entstand eine enorme Hilfsbereitschaft. Nun werden Konzepte gebraucht für Beheimatung und Integration der Zuwanderer. Zugleich wird die Frage nach den Ursachen für die großen Flüchtlingstreichs drängender gestellt. Das Interesse, die Fluchtursachen zu verstehen, nimmt zu. Unsere Partnerkirchen zeigen uns, wie westliche Firmen in ihren Ländern Ressourcen abbauen und Armut manifestieren. Sie fragen, wie das Rad der neokolonialen Ausbeutung anzuhalten ist. In der Ökumenischen Bewegung diskutieren wir dies ebenso wie das Konzept einer neuen, gerechten Weltinnenpolitik. Doch solche Stimmen haben es schwer in den Medien und in der Politik. In der Debatte über die Flüchtlingsbewegung gibt es längst ein neues, verführerisches Narrativ. Es heißt: die Stimmung in der Bevölkerung kippt; Angst macht sich breit.

- Öffentlicher Widerstand ist nötig, wenn man Angst schürt vor Fremden, vor anderen Religionen, vor kultureller Vielfalt. Wenn man aus dem Friedensprojekt Europa eine geschlossene Festung machen will.
- Widerspruch ist nötig, wenn man uns glauben machen will, dass Sicherheit militärisch zu gewinnen und dass dies eine Voraussetzung für den Frieden sei.
- Widerspruch ist nötig, wenn man erklärt, dass atomare, biologische, chemische und konventionelle Waffen der Friedenssicherung dienen oder eine Machtbalance gewährleisten würden.
- Öffentlicher Widerstand ist gefragt, wenn man militärische Gewalt als eine Option ausweist, die in unserem Namen geschieht oder geschehen kann.

4) Wir stehen an einem Ort, wo man sich auskennt mit gewaltfreiem, phantasievollem Widerstand. Hier gibt es das Fasten rund um den Hiroshima-Gedenktag, das Gebet rund um den Weltfriedenstag. Widerstand, Aktion und Protest brauchen einen langen Atem und die innere Bereitschaft, sich gegen den Mainstream zu stellen.

So sehr Büchel ein Schmerzpunkt ist, so sehr ist es auch ein Zeichen für die Hoffnung, die sich nicht beirren lässt. Im Klimapilgerbuch wird dies als „via transformativa“ beschrieben: als die Aufgabe, Ungerechtigkeiten zu verwandeln, Verletzungen zu heilen, Versöhnung zu suchen. Frieden machen beginnt im eigenen Leben, mit den persönlichen Einstellungen. Wenn du persönlich angegriffen wirst und dich wehren musst: Tu es so, wie es dein Gegner nicht erwartet; schlage nicht mit den gleichen Waffen zurück. Jesus gibt ein Beispiel: Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm einfach die linke Backe auch noch hin. Sei aktiv und kreativ! Zeig das, was du willst, freundlich und phantasievoll. Die berühmte Raketen-Kuh an einer Scheunenwand in Bell – nicht weit von hier – nimmt die Waffen auf die Hörner. Das war der künstlerische Protest der 1980er Jahre gegen die Stationierung von 96 Cruise Missiles.

Seite 3

5) Der gewaltfreie Widerstand, der diesen Ort prägt, hat große Patinnen und Paten. Drei von ihnen will ich nennen:

- **Paul Schneider**, Pfarrer auf dem Hunsrück in Dickenschied, der wegen seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus im KZ Buchenwald inhaftiert war und dort – gegen das politische System – Gott als den alleinigen Herrn der Welt predigte.
- **Dietrich Bonhoeffer**, der Theologe der Bekennenden Kirche, der die Aufgabe der Kirche gegenüber Staat und Gesellschaft definierte, der ihren Platz bei den „Opfern des Staatshandelns“ sah und auch in der Aufgabe, „dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“.
- **Dorothee Sölle**, die das Unrecht dieser Welt entlarven wollte und den mitleidenden Gott in den entrechteten Geschwistern erkannte, die zu politischem Widerstand aus ihrem Glauben heraus ermutigte, die das Leben als Gottes großes Geschenk an uns alle verinnerlichte und darauf mit Demut und Gebet antwortete.

Neben diesen Dreien gibt es auf dem Hunsrück große Menschen, die weniger berühmt wurden, aber die all die Jahre das ihre getan haben für Gerechtigkeit und Frieden. Ich nenne stellvertretend einige Namen, weil dies kein ideologischer Ort ist, sondern ein Symbol für tiefen Glauben, aus dem öffentliche Verantwortung erwachsen ist: Rüdiger Lancelle, Elke Koller, Jutta und August Dahl, Matthias Engelke. Wir sind dankbar für das Zeugnis ihres Glaubens. Wir sind dankbar für euch alle, die in diesen Wochen ein Zeichen für Gerechtigkeit und Frieden setzen, indem ihr zur Klimakonferenz in Paris pilgert oder ein Stück auf diesem Weg mitgeht. Gott segne euch und euren Weg.

Wie schön ist diese Landschaft, wie reich mit ihren Menschen. Wir blicken auf sie von dem Ort, an dem der massenhafte Tod in der Erde lauert.

Unsere Klage bringen wir vor Gott. Unseren Widerstand bringen wir an den Tag.

Jesus Christus sagt: Steht auf; geht; sucht die Gerechtigkeit, und macht Frieden. Ihr seid Gottes Kinder. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

ooooOoooo